Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 92 (2017)

Heft: 12: Bau

Artikel: Wohnungsabnahme

Autor: Loderer, Benedikt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-737516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohnungsabnahme

Von Benedikt Loderer

Der Wohnturm steht prominent. Neben der Bahnlinie von Biel nach Grenchen allen sichtbar, und er behauptet: Ich bin wichtig. Allerdings ist er auch gichtig, er hat die Auszehrung. Im doppelten Sinn: Die Genossenschaft wobe (wohne besser) ist ein Sanierungsfall und ihr Hochhaus auch. Das erfordert eine Reformation an Haupt und Gliedern, sprich einen neuen Vorstand und die gründliche Renovation des Gebäudes. Gründlich heisst: ohne Bewohner. Also wurden sie ausgezogen, von ihren Wohnungen frei gemacht. Zurück blieb ein leerer Turm mit ursprünglich vier Wohnungen pro Geschoss, mal zwölf gibt 48. Die waren drei Monate lang den Kreativen der Schule für Gestaltung überlassen. Sie nutzten sie für ein Kunstprojekt. Was tun mit leeren Wohnungen, wenn man darf, was man will? Die jungen Leute gingen auf die Wände los, die Decken waren vor ihnen nicht sicher und Installationen aus Karton, Gips und Holzeinbauten hatten auch noch Platz. Die Gestaltung nahm ihren Lauf, sie wird erst mit der sehr praktischen Performance, die die Arbeiter der Umbauequipe ohne Publikum aufführen, ihr Ende finden. Alles raus.

Gut, das ist pädagogisch wertvoll und für die Schule eine der seltenen Gelegenheiten, das Schulzimmer mit dem Ernstfall zu vertauschen. Doch viel interessanter als die künstlerische letzte Ölung sind die zurückgebliebenen Spuren der einstigen Bewohner. Der Stadtwanderer streifte durch die gestapelte Leere und ihn gruselte die Stimmung: gespenstisch, verlassen, untot. Da betrieb er als Herzstärkung Archäologie des Gewöhnlichen. Hier wohnten jahrelang Menschen, für die ihre Wohnung das persönlichste Gehäuse war, wo sie ihre Privatheit pflegten, hier waren sie Alleinherrscher, sie konnten ihr Mietobjekt nach ihrem Geschmack und ihren Möglichkeiten einrichten. Welche Spuren hinterliessen die Lebensgeschichten, die sich hier abspielten? Was haben die Leute in ihren Wohnungen Persönliches hinterlassen?

Vor allem Bodenbeläge. Die erzählen noch von ihnen. Sie waren allerdings eingeengt in der Wahl ihrer Zweitböden, denn sie konnten nur eine zweite Haut, wenige Millimeter dünn, über den vorhandenen Boden ziehen. Dicker geht nicht, denn dann lassen sich die Türen nicht mehr öffnen. Viel Auswahl hatten sie trotzdem, denn der Baumarkt lieferte. Plattenbeläge aus Kunststoff findet der Spurensucher am meisten. Oft holländisch, gerne mediterran, viel diskrete Braunfarben, unaufdringlich und anständig. Es gibt Erdboden auch im 10. Stock. Es folgen Imitationen von Parkettböden. Holz ist nicht nur heimelig, es adelt auch. Alle Verbesserungen, die die Mieter hinterlassen haben, wollten veredeln. Die Leute wollten ihre Mietwohnung auf der Sozialleiter um eine Stufe anheben. Zuweilen noch findet sich ein dunkler Ring am Boden. Hier stand jahrelang eine Pflanze. Doch ist ihr Fussabdruck zu allgemein, als dass man auf ihre Art schliessen könnte; erste Vermutung: Zimmerlinde. An den Wänden konnten die Bewohner wenig ausrichten. Das offizielle Dunkelweiss der Genossenschaft ist nur ganz selten mit einem Privatanstrich bekämpft worden. Wenn, dann mit kräftigen Farben, dunkelrot, grasgrün, hellgelb. Doch blieben die Wände der Mietwohnungen fast überall seltsam unberührt. Die Bewohner akzeptierten schulterzuckend das ihnen verordnete Farbenschicksal. Bilder schon, man siehts den hellen Rechtecken an den vergilbten Wänden an, doch Anstrich nein. Auch keine Wälder. Nirgends hat eine Mieterin eine Zimmerwand mit dem berühmten Urwald des vagen Fernwehs zugeklebt. Nirgends eigene Tapeten, Wandmalerei schon gar keine. Die Decken, weiss gestrichener, roher Beton, wie er aus der Schalung kam, sind noch weniger verändert worden als die Wände. Von 48 hat sich nur ein einziger Mieter aus Baumarktplatten eine kunsthölzerne Kassettendecke über den Kopf montiert, ein Zeichen für die Sehnsucht nach dem Besonderen und eine hilflose Notmassnahme gegen die Ringhörigkeit.

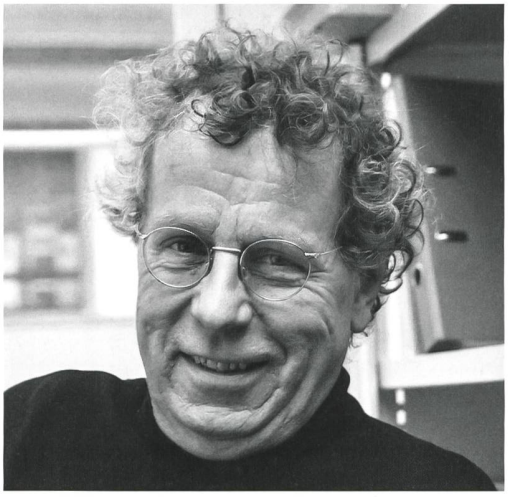

Bild: zVg.

Stadtwanderer, Architekt und Publizist Benedikt Loderer schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über ein aktuelles Thema.

Was an Relikten übrig blieb, sagt viel über die schweizerischen Mietverhältnisse aus. Die leeren Wohnungen sind ein Lehrpfad. Sie bringen uns den Anstand bei, mit dem man sich hierzulande in Mietobjekten aufzuführen hat. Hauptregel: Du bist ein Pilger nur in dieser Wohnung, darum musst du sie so hinterlassen, wie du sie angetroffen hast. Das lähmt den Gestaltungsdrang. Könnte ich mich mit dem Nachmieter einigen, was er übernehmen will und was ich wieder herzustellen habe, die Genossenschaftswohnungen wären sehr viel farbiger und einiges persönlicher. wobe heisst ja wohne besser, doch ist Selbermachen damit nicht gemeint. Du darfst da wohnen, aber verändern darfst du nichts. Im Klartext: Du bist geduldet. ■

Anzeige

QUALITÄT WIRD BEI UNS
GROSS GESCHRIEBEN

WWW.KÜCHENHAUPTSTADT.CH

Hans Eisenring
KÜCHENBAU